

BESPRECHUNGEN

Kirchengeschichte

KÖHLER, Oskar: *Kleine Glaubensgeschichte*. Freiburg: Herder 1982. 432 S. (Herderbücherei. 987.) Kart. 16,90.

Bereits vor Jahren schrieb Oskar Köhler in dieser Zeitschrift (192, 1974, 326), die Glaubenssituation der Christen von heute könne nur verstanden werden, wenn man sie in die Geschichte des Glaubens hinein auslege; eine solche „Geschichte der Glaubenssituationen“ müsse aber erst noch geschrieben werden. Das Desiderat von damals liegt jetzt vor uns, erschienen in der Herderbücherei im 25. Jahr ihres Bestehens und damit eine Art programmatische Jubiläumsschrift.

Es ist freilich keine „kleine“ Glaubensgeschichte, wie der Titel untertreibend sagt, sondern ein umfassender und kenntnisreicher Blick auf die Geschichte von 2000 Jahren christlichen Glaubens. Es ist auch keine Kirchen- oder Dogmengeschichte im üblichen Sinn, will also nicht primär Fakten darstellen und Wissen vermitteln. Köhler ordnet seine Darstellung chronologisch, greift jedoch bei den einzelnen Themen ständig über die Epochen hinaus, um das Ganze ansichtig zu machen.

Der Schlüsselbegriff heißt „Glaubensgeschichte“. Damit will Köhler sagen, daß der christliche Glaube von Anfang an geschichtlich lebt, also in den Wandel der Zeiten eingebunden ist und seine Beständigkeit „nur inmitten eigenen Wandels“ hat (15), und daß sich die Geschichte des Glaubens „durch die andauernde Welt-Geschichte hindurch zu vollziehen hat“ (136). Das bedeutet, daß er Glaubensgeschichte nicht als bloße Evolution versteht, sondern als Geschichte „von Entscheidung zu Entscheidung“ (183), in der es in allen Zeiten Gewinn und Verlust gibt, Machtgeschichte und Glaubensgeschichte häufig untrennbar miteinander verbunden sind und auch immer eine Vielfalt von Glaubensverständnissen beobachtet werden kann. Damit ist auch die „Anstrengung historischen Verstehens“ (233) gefordert,

die keine Schwarzweißmalerei erlaubt und noch weniger eine Verherrlichung des Heute vor dem Gestern oder des Gestern vor dem Heute.

Köhler gliedert diese Geschichte in drei Epochen, die auf den „unwiederholbaren Anfang“ folgen: die „Entfaltung des christlichen Glaubens in seiner Geburtswelt“, die „abendländische Epoche der christlichen Glaubensgeschichte“ (die vom Mittelalter bis in unser Jahrhundert reicht) und das „Christwerden in künftiger Zeit“. Die Sinnspitze des Buchs weist auf diese dritte Epoche. Für Köhler steht die Kirche heute vor einer Entscheidung, wie sie in dieser Qualität nur in den ersten Jahrzehnten gefordert war, als sich das Judenchristentum mit der heidnischen Welt konfrontiert sah. Heute geht die abendländische Epoche zu Ende und damit das Modell einer „religiös-politisch-kulturell-gesellschaftlichen Einheit“ (392). Die europäisch geprägte Kirche muß Weltkirche werden; die Christen müssen lernen, ihren Glauben in einer „nachchristlichen“ Zeit zu leben, wo der Glaube nicht mehr die geistigen Bewegungen der Zeit bestimmt und wo keine Korrespondenz zwischen Glauben und Welt mehr besteht.

Mit der Darlegung und Deutung dessen, was dem christlichen Glauben in der Geschichte widerfahren ist und was er gestalten konnte, will Köhler den Christen von heute helfen, die Zukunft zu bestehen. Darin liegt die Bedeutung und der Rang dieses Buchs. W. Seibel SJ

LORTZ, Joseph: *Die Reformation in Deutschland*. Unveränd. Neuausg. Freiburg: Herder 1982. XIII, 437, 391 S. Lw. 38,-.

Die Neuausgabe dieses inzwischen unter die Standardwerke gerückten Opus, dem Hugo Rahner zur ersten Auflage in dieser Zeitschrift eine eingehende Würdigung mitgab (137, 1939/40, 301–304), braucht eine Vorstellung und Empfehlung nicht. Die Situation und der Anlaß allerdings

legen ein paar Hinweise auf die Neuerscheinung nahe, die sich unter den zum bevorstehenden Lutherjubiläum veröffentlichten Schriften wohl-tuend eigenständig und damit weiterführend ausnimmt. Trotz der entscheidenden Rolle, die Lortz in seiner Darstellung Luther einräumt, handelt es sich nämlich nicht eigentlich um ein Lutherbuch. Zwar rückt das Nachwort Luther und die Lutherforschung ganz ausschließlich in den Blick; das Werk selbst indessen trägt nicht von ungefähr den Titel „Die Reformation in Deutschland“ und bezieht ausführlich die Vorgeschichte des Umbruchs und das katholische Leben in Zerfall und Erneuerung sowie den politisch-militärischen Machtkampf mit ein, an dem sich schließlich das weitere christliche Schicksal in Deutschland entschied.

Damit ist Luther in einer ganz anderen Weise situiert, als es eine Konzentration auf seine Person und sein Werk im engen Sinn vermöchte. Eine zu biographisch orientierte Forschung und Darstellung gerät ja nicht selten in Gefahr, Wechselbeziehungen und -wirkungen gar nicht mehr wahrzunehmen. Das Urteil von Lortz dürfte aber nicht zuletzt durch einen wachen Sinn für solche gegenseitige Bedingungen und Abhängigkeiten bestimmt sein. Seinem katholischen Lutherbild entspricht unmittelbar das lutherische Katholizismusbild. Den Beobachtungen zum letzteren

dürfte ebensowenig durch Einzelzitate beizukommen sein wie dem ersteren. Aber das Grundproblem steckt ohnehin in dem Versuch – der notwendig über jede Historie hinauszielt –, die Bedeutung der Reformation für Kirche und Christentum zu klären. Die Aufgabe blieb nach Lortz ungelöst (II 37) und steht wohl immer noch offen. „Der Versuch, die ganze Kirche für das neue Evangelium zu gewinnen, war gescheitert... Dieser wesentliche Mißerfolg überschattet die Reformationsgeschichte mit tiefem Dunkel. Wo war der Sinn der ungeheuren Opfer, der Siege und Niederlagen?... Was immer als großer Gewinn der Reformation angesprochen werden mag, das Ergebnis vor allen andern war negativ: Zerstörung der Einheit“ (II 292). In diesem Fazit deutet sich für alle Christen an, worum es gehen muß. Und demgegenüber wird auch die nicht anders als paternalistisch zu wertende Rede von Luther als „Vater im Glauben“ sinn- und bedeutungsleer.

Trotz des sprachlich und in vielen Vorstellungen zeitgebundenen Stils bietet das Werk aufrüttelnde und aufs Wesentliche zielende Lektüre. Um so froher ist man, daß es in guter Ausstattung und zu einem anziehenden Preis, wenn auch in etwas engem Schriftbild, jedem angeboten ist, der an den Folgen christliche Spaltung leidet und das Seine tun will, diesen Zustand zu überwinden.

K. H. Neufeld SJ

Theologie

Karl Rahner. Im Gespräch. Bd. 1: 1964–1977. Hrsg. v. Paul IMHOF und Hubert BIALLOWONS. München: Kösel 1982. 340 S., Abb. Lw. 38,-.

Über Rahners Theologie wurde einmal gesagt, sie sei „dialogisch“ (vgl. diese Zschr. 197, 1979, 206–208). Damit war gemeint: im Gespräch mit der Zeit. Dieses Buch beweist, daß Rahner auch im Gespräch mit seinen Zeitgenossen ist – und es ist wahrscheinlich, daß sein theologisches Denken immer wieder aus diesem Dialog entscheidende Impulse erhält. Dokumente solcher Impulse bietet dieses Werk. Der erste Band bringt Interviews aus den Jahren 1964–1977; der zweite Band wird die Jahre 1978–1982 dokumentieren. Vielleicht folgt noch ein dritter Band. Wichtig ist, daß

im zweiten Band ein Register den Zugang zu allen Themen und Aussagen der beiden Bände öffnen soll.

Wenngleich es immer lehrreich und interessant sein kann, einem Theologen vom Rang Rahners zuzuhören, soll dennoch der Frage nicht ausgewichen werden, worin die Bedeutung dieser Bände liegt. Sie eröffnen dem, der sich mit den „Schriften zur Theologie“ schwertut, einen leichteren Zugang zum Denken Rahners. Die Unmittelbarkeit der Rede, die kurzen Sätze, die Anschaulichkeit der Sprache – dies alles trägt dazu bei, die Aussagen Rahners voll zu realisieren. Die Bände enthalten ferner viele Details aus Rahners Lebensgeschichte (sein Engagement in Konzil und Syn-